

Allergnädigst privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>ro</sup> 3. Montag, den 3. Januar 1825.

## Jungfräuliche Mysterien.

Daß wir hier von keinen deutschen Mysterien jungfräulicher Zirkel sprechen werden, versteht sich von selbst: denn einmal sind wir nicht in dieselben eingeweiht, und wenn wir das auch wären, so würden wir nicht so indiscret seyn, sie zu verrathen. Von den Mysterien der Jungfrauen Irlands soll die Rede seyn, von Mysterien, die — man denke sich das Schauderhafte — um Mitternacht gefeiert werden. Wenn die übrige Welt sich zur Ruhe begeben, und das Auge der Polizei sich geschlossen hat, dann schleichen die Freundinnen der Finsterniß zusammen, und — wer sollte es glauben! — trinken Thee. — Ob dieser Genuß ihnen vom Staate, oder von den lieben Aeltern verboten ist, und sie eben deshalb gezwungen sind, ein Geheimniß daraus zu machen, wird nicht berichtet und bleibt daher im Zweifel; es läßt sich aber kaum vermuthen, denn was wäre denn vom Genusse des lieben unschuldigen Wassers zu fürchten? So könnte man freilich denken; allein die Priesterinnen dieses nächtlichen Kannendienstes sind Töchter vornehmer Stände, also auch, wie man denken kann, gebildet, haben folglich auch — Geist, ja sind wohl gar geistreich; theilen sich demnach auch gern mit, und werden dabei leichtfertig, medisirend, spöttelnd, und schmieden böse Anschläge. Das ist die Sache! Allein, der Staat darf dabei ganz ruhig seyn: denn die Medisance,

der Spott und Tadel bestehen sich bloß auf die Schwestern des Bundes und auf ihre Verehrer, wobei sie gewöhnlich denjenigen am meisten lästern, den sie am innigsten lieben, um sich auf diese Weise einander recht allerliebste Mätschen zu drehen. Ein solcher verstoßener Thee heißt in Irland „a raking pot of tea“ vielleicht weil man ihn in aller Hast zusammenzubringen pflegt. Ob nie ein junger Mann bei solchen Theetischen Zutritt erhält, wissen wir nicht zu sagen, dürfen es auch durchaus nicht vermuthen, obgleich die Priesterinnen jung, schön, reizend, gutmüthig, gefühlvoll sind, und das alles gewiß gern, bei jeder Gelegenheit, anerkannt wissen wollen. Die Zeit des Festes ist nicht bestimmt, sondern wechselt nach den Umständen; doch fällt sie nie vor Mitternacht, denn die Feier würde sonst ihren Hauptreiz verlieren. Zu Ende eines Balles, wenn die gefeierten Tänzerinnen schon im Schlaume ruhen, stehen sich ein paar erlesene Freundinnen auf verabredete Winke und halb-leise Laute aus dem Saale in ein Schlafkabinet, rufen das vertraute Kammermädchen, das nur allein herzulassen wird, und lassen von ihm den Theekessel aufs Feuer setzen. Man schließt dann vor allen Dingen die Thür, und jede Schöne greift nach einem Stuhl, wobei es, wie man denken kann, nicht ohne kleinen Krieg abläuft, um, wo möglich, zuerst an den Tisch zu kommen, auf welchem Alles bunt durch einander geworfen wird, je krauser je besser, denn